

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

1911.

Wildbad, Samstag, den 14. Oktober

Nr. 82.

Frau, zum reichen und angesehenen Manne. Alle Auforderungen seiner weißen Verwandten, wieder zu ihnen zurückzukehren, lehnte er ab. Seine acht Kinder heirateten Ehzahne und Tochter des Stammes. Die dritte Generation und die spätere Geschlechter sind es nun, die jetzt zum Kommissariate zusammenkommen. Das die roten Frauen im übrigen den Geschäftssinn ihres Ahnenpaars erbte haben und sich die Ertragsfähigkeiten der Blutsverwandten recht gut zu Nuge zu machen verstehen, geht daraus hervor, daß sie die Lebens- und Liebesgeschichte Peter Krauses in Wandaufstellungen durchs Land schenken wollen.

Ein berühmter Stierkämpfer verewundet.

Der berühmte spanische Torero Machaquito ist in Madrid in der Estierarena tödlich verletzt worden. Der Unfall passierte ihm mit dem letzten der sechs Stiere, die er abzuweiden hatte. Der Stier rannte nicht, wie der Torero erwartet hatte, auf das rote Tuch zu, sondern warf sich direkt auf den Torero. Er warf zwar nicht Machaquito mit den Hörnern, aber der Torero wurde mit solcher Wucht zu Boden gestoßen, daß er bewußtlos liegen blieb. Eine Untersuchung ergab eine schwere Verletzung des Rückgrats. Der Zustand des Stierkämpfers ist so schwer, daß man einen tödlichen Ausgang befürchtet. Das Hotel de Russie, in dem Machaquito wohnte, war während des gongolen Abends von einer Menge umlagert. Seine Freunde hatten ihm schon lange geraten, jetzt, wo er ein Vermögen von drei Millionen Pesetas erworben und sich verheiratet habe, sein gefährliches Gewerbe aufzugeben. Machaquito weigerte sich aber wohl, weil er den Ruhm hatte, den berühmten Torero El Guerrero zu übertreffen, der sich mit einem Vermögen von sechs Millionen zur Ruhe gesetzt hat.

Der Silhouettenstecher. „Sind die Silhouetten gut, die der Mann gemacht hat?“ — „Meine Mutter hat er den Hals durchgeschritten!“

Die Wundertäterin. Fräulein: „Seit hat so eine Wundertäterin hier in der Kirche Hochzeit gehabt... der Brautigam soll so interessant sein?“ — „Ja... der ist noch vor zwei Monaten als Wunderknabe aufgetreten!“

Wundertäter. „Weshalb tritt denn heute der Feuerfresser nicht auf?“ — „Er hat zu viel Kartoffeln frödel gegessen, und die kann er nicht vertragen!“

Von der Schwärze. Dem p. l. Puppistum diene zur Kenntnis, daß jeder Theatergast bei der heutigen Aufführung mit der Frembrust Zells einmal gratis schießen darf. Weitere drei Schuß kosten sehr Pfennig Druckfehler. „Noch nie dagewesen! Lebend zu leben: Das Mädchen mit zwei Köpfen!“

(Aus den „Weggendorfern“.)

Rätsel-Lese.

Logogriph.

mit n bei und gemäßig,
Doch mächtig bei, wenn labial.
Mit t ist ungeschwächt,
Mit f meist fünf und vierzig.
Aussage folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Silbermedaillenspiels von voriger Nummer: Doffen und Gurten macht manchen zum Warten.

Verantwortlicher Redakteur: Retzbach, Postfach.

Indische Ehen. Dem jetzt in London erscheinenden Bericht über die Volkszählung in Indien entnehmen wir das Journal des Débats, daß sich dort nicht weniger als 250 000 Ehefrauen befinden, die ihr fünftes Lebensjahr noch nicht vollendet haben, 2 000 000 haben das 10. Jahr noch nicht erreicht, 6 Millionen befinden sich zwischen dem 10. und 15. Jahre, und 9 Millionen zwischen dem 15. und 20. Jahre. Wie sich von selbst ergibt, sind diese frühzeitigen Ehen nicht auf gegenseitige Neigungen begründet, sondern regelrechte Handelsgeschäfte, denn die Ehen des Landes fordert, daß ein Bauer so bald wie möglich seiner Tochter, selbst wenn sie noch ein Kind sein sollte, einen Gatten kauft. Wer sich diesem Brauche entzieht, setzt sich in dieser Welt der allgemeinen Verächtlichkeit in der Welt der schwarzen Skoten und Qualen aus. Wenn die Hochzeit des Kindes vollzogen ist, kehrt es in den Schoß seiner Familie zurück und wird erst im Alter von zehn oder zwölf Jahren seinem rechtmäßigen Gatten übergeben. Auf diese Weise befinden sich in Indien Millionen von Mättern, die erst dreizehn, und Großmütter, die erst 25 Jahre alt sind. Berechnungswert ist übrigens das Los der indischen Frauen nicht. Jede Geburt einer Tochter wird als Unglück betrachtet, da mit ihr durch die zu gewöhnliche Möglichkeit große Ausgaben verbunden sind, und so ist es begreiflich, daß der Kindermord in Indien in voller Blüte steht. Als verheiratete Frau führt die indische Witwe ein Leben. Als verheiratete Frau führt die indische Witwe ein Leben. Als verheiratete Frau führt die indische Witwe ein Leben. Als verheiratete Frau führt die indische Witwe ein Leben.

Die roten Krauses.

Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die roten Krauses halten Familientag. Etwa 700 Nachkommen Peter Krauses werden gegen Ende dieses Monats in nördlichen Newyork zusammengetrieben, um das Andenken ihres Vaters zu ehren und Nachrichten über das Befinden der verschiedenen Tanten, Nichten, Cousins usw. auszutauschen. Das wäre an sich wohl kaum des Erhaltens wert, wenn es nicht eben die „rote“ Krauses wären, nämlich Indianer. Die Nachkommen kamen der nicht gerade typisch indische Name innerlich aufpassen. Peter Krause, der Ahnherr, war freilich noch ein Bleichgesicht. Seine Geschichte ist so wechselvoll und fesselnd wie dramatisch, daß es sich schon der Mühe lohnt, sie drucken zu lassen, was die Nachkommen jetzt auch tun wollen. Von einem der ältesten Mitglieder der Familie konnte darüber vorläufig folgendes in Erfahrung gebracht werden: Peter Krauses Eltern waren Einwanderer, er selbst wurde im Jahre des „Hollender Festums“ geboren. Als er zwölf Jahre alt war, wurde er während einer Expedition gegen Seneca-Indianer von den Roten geraubt und von der Anstehung seiner Angehörigen, Fort Pitt, jetzt Pittsburg, nach den Dörfern der Senecas am Allegheny im Staate Newyork gebracht. Zur selbigen Stunde durchwanderte eine Indianerin mit ihrer kleinen Tochter unter furchtbaren Entbehrungen die Wälder des westlichen Staates Newyork. Sie war von dem „Wegwinnmann“ eines entfernt wohnenden Stammes zum Tode verurteilt worden, hatte sich aber durch die Flucht der Vollstreckung des Urteils entziehen können. Bei den Senecas fand sie langsame Aufnahme. Die Indianer und das Geschlecht der Senecas wurden spielfähig. Krause, sein indianischer Name war „Ganah-a-ta“, brachte es, nicht zuletzt dank der klugen Ratssprüche seiner

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Postfach.

„Nein, nein“, rief das Herz, „es ist nicht mehr der Glanz der Lippen, der die Lippen ist, er, der Lippen“, — und noch viel andere süßliche Dinge, wie sie ein liebendes Herz von dem geliebten Manne weiß.

Aber der Versuch drohte dagegen: „Wie einer war, so bleibt er auch! Ja, ja,“ und noch einmal, „Ja, ja, ja!“ bis das Herz niemand wurde und verstummt.

Am diesem Tage ließ Anna Peterchen nach langer Zeit wieder einmal vor ihrem kleinen Kissen nach und nach nete: Sie hatte verdient, sie hatte gearbeitet, es würde zu einem Studientage langen.

Sie hatte sich's nicht ansehen wollen, weil sie dann Hamburg verlassen mußte. „Aber bist du ein Spielball des Zufalls, Anna? oder willst du deinem Leben Ziel und Folge geben?“

„Gute Stunden“, sagte sie vor der Thür, um sich abzumachen.

Die feine, frage Frau hörte sie an, dann sagte sie: „Schade, Schwester Anna, ich behielt Sie gern. Aber natürlich wollen Sie vorwärts und es ist recht, daß Sie wollen. Nur — muß es gerade auf diesen Weg sein? Ich würde einen andern für Sie. Wir sollen eine Leiterin in unsern afrikanischen Krankenhause sein. Sie haben Ihr Pflichten. Sie haben Erfahrung. Sie haben Sie mit guter Barmherzigkeit.“

„Dann bin ich unentbehrlich, wenn er kommt.“

„Doch Anna und hätte ein Bittern in ihrem Herzen, aber sie sagte nicht nein.“

„Nun muß er kommen.“ sagte Frau Johanna, „hört schaden ihm den Guteden über den Hals, der wird ihn verzeihen.“

Der alte Wägen murrte.

„Wentzen? so weit? kann — natürlich kann's feiner und so lange das die Hand an der Karte behalten will, daß ich —“

Aber dann kam doch etwas, wo er das Hand an eine andere Karte gelegt wünschte, und Guteden besam seine Posten.

Am eines Tages trat er in Smyrna in das Bureau der Hamburg-Berliner Versicherungsanstalt und sagte fröhlich: „Die Abschied ist da.“

Das Hand blickte auf, als wisse er nicht, wer da vor ihm sei: ein Scherzen lag über seiner Stirn. — Abschied? Entschiedung war's — der Freitag trat auf seine Schwelle.

Das gebundene Leben gewohnter Zustände griff nach ihm und der Brief, den er in der Hand hielt, nahm ihnen all den Glanz und all die Leblichkeit, die seine Phantasie dem: Wenn du heimkommst verzeihen hatte.

Anna Peterchen schrieb ihm, daß sie als Krankenhausärztin nach Südrussland berufen sei.

Quarantäne aber sehr frohlich und unbeeinträchtigt von traurigen Stimmen fort: „Sie schicken mich mit Angst und Bit-



Bei. Aber ohne Sorge, als Kaffee's fassu, sehr, wo es
im Gange ist, sooft ich's, sie sollen sich nummeren. — Und
da sind Preise für die, die mit den losen Silber
werden. — Jedem ist losen ein kleines Silber bei die-
sem Sonnenabend, in dem die sich gut tun, wie per
Salomon in den Fässern.

Sollte nicht sich zusammen und ererbte Unterwegs
schließen zu bleiben. Dann las er in dem sein die Briefe
von Johanna schrieb: „Kommen Sie, mein Mann
verlangt nach Ihnen.“

Erpöbte schrieb: „Kommen Sie, meine Frau geht,
ich mehr zugrunde gehen ohne Sie, aber ich gebe nicht,
ehe denn Sie an meinem Schilde sitzen.“

Der alte Mann schrieb: „In Ihnen ist Ihre Kraft
nicht mehr nützlich, der Sonntag mag sich die Finger ver-
brennen, jetzt brauchen wir in Afrika den reichen Mann.
Dort gilt es! Von hinter Pastorat hinter Schindler hat
ich Ihnen erzählt, für die nach was geschickten.“

Und somit hatte darunter geschrieben: „Kommen Sie
beim, Albert und Samburg verlangt nach Ihnen und
die Kräfte in unserem Garten sind reich.“

Dem Verstorbenen schrieb David Schindler.
Seine Schwester schrieb in dem Brief, eine milde Frau
Schindler: Du bist die Frau, Frau, es in seiner Seele.
Und dann sah er seine Wohnung am Seestrand und
sah bei hochtrabend, auf dem Kama Gerichten gefas-
sen hatte und in ihm erlöste die treue Seele durch des Lebens.
Schindler ihn nach Ruhe? Schindler er sich vor
dem Schindler. — Im Alltag leben nur, die sich keinen
Reich zu schaffen sollten.

Somit erinnert noch klar und seine Mägen knirschen, als
er dem Sonntag zum zweitenmal die Hand schüttelte.
Dann schrieb er an Anna Schindler: „Sie wollen nach
Afrika? Gut, es sei, — aber mit mir! Ich brauche
Sie nützlich als alle Gedanken der Welt, und Sie brauchen
nicht auch. — Drei Tage nach diesem Brief bin ich bei
Ihnen und hole mit der Frau. Für uns beide gibt es
kein Stein mehr.“

(Ende.)

Das Haus der Diamanten.

Stonung Jahre ist es her, daß die Hinterbamer Dia-
mantenhändler sich zu einem festen Verbande zusammen-
taten. Dieser Verband jeder seine Geschäfte auf eigene
Rechnung. So kam man im Laufe der Zeit unter freiem
Wettbewerb zu stehen. Die kostbaren Steine wurden aus den
Kontinenten herbeigeholt, angekauft und verhandelt.
Das waren noch patriarchalische Zeiten. Bis die Hinter-
bamer Diamantenhändler einsehen, daß sie ihrer Juni-
mehr Achtung schuldig waren. Sie gedenken die „Jahre
vor den Diamantenhändler“. Die Händler wurden Dörren,
die Schloffen ihre Geschäfte nur unter eigenen Tode ab,
und es war nicht leicht, in den Abenteuern aufzugen-
men zu werden. Da mußte einer schon gute Überzeugungs-
kräfte und ein herrliches Talent nachweisen können. In
Wien wohnten die Diamantenhändler kaum ein halbes
Jahr. Aber ihr Reichthum wuchs. Schon Sechshundert
der ganzen Erde fließen fast zwei Drittel durch Hinterbamer.
Die reichen und die nur nachhabenden Kaufleute, bewen-
den Welt, um ein eigenes Haus der Diamanten zu bauen.
Das denn Haus ist aber ein Palast, eine gewaltige Stein-
burg, geworben, deren Turm die Himmelstür hoch überragt.
Das Haus der Diamanten ist eben vom Reichthum der
Jahre erigiert worden. Es wurde auf dem Sechshundert
sein aufgeführt mit eine Stadt, die höchlich schön und
beherbergt. Die Erde nehmen hier ja nicht viel Platz
ein, und sie sollen dennoch ungeheuren Reichthum. Daher ist
die Diamantenhändler nicht etwa ein tieferer Mann,
sondern ein mächtig großer Reichthum, in dessen Hände die
Erderschätze eingestiegen sind. Das gibt der Mensch
von lauter kleinen Schiebeldären, wie beim Demutstünd-

mer, doch soviel Reichtum ist heimlich mit Wasser und Stahl
ausgestattet, damit er gegen Feuer und Dürre trogt.
Und wo sonst nur für einen halben Tag Geld, da
und sieht eine Million an glänzender Macht aufzuhalten.
Tag und Nacht verlassen die Händler den Saal der Wohl-
kammer nicht. Aber sie können es sich bequem machen,
wenn sie haben Geld und gute Lust im neuen Haus der
Diamanten.

Im Transvaal, in Ymerita, in China und in Japan,
liberal haben die Hinterbamer Diamantenhändler ihre
Gärten und ihre Reichtümer. Die niederen Reichthümer
Kontinent sind angekauft, aus der Fremde genaue Berichte
über Erfolg und Mißerfolg der schätzlichen Diamanten-
handels an den Hinterbamer Versteigerer zu richten.
Da müssen Landbesitzer und Gelehrte eifrig arbeiten.
Aber keine Zeit darf verloren gehen, und so wurde im
neuen Palast ein eigenes Hof- und Telegraphen-System
errichtet. Währlich sieht auch ein eigenes Quartier
nicht, für das im Diamantenpalast vom Meer bis
zum Meer ein ganzes Meeresgebiet liegt ist. Denn Raufe
ist eigentlich nie in dieser Höhe. Wenn auch sehr viele
Dahler zum Mittag ihre Gemüthe und ihre Hände haben,
so ist doch Bewegung bis zur höchsten Höhe. Das
ist ein einziges Kommen und Gehen. Elegante und schickliche
Kaufleute finden sich ein. Die Gruppen führen und
lächerlich durcheinander. Der Luft hat, kann sich im Laufe
oder Leistung erhalten, die mit Sprache und Begeisterung
ausgesprochen sind. Alles Leben konzentriert sich jedoch
auf den großen Saal mit seinen mächtigen Spiegel-
scheiben.

Der im ersten Stockwerk herrschen die Dof und der
Kam. In die Räume der Stelle und Geschicklichkeit, die
im zweiten Stockwerk liegen, führt der Hauptstuhl hinauf.
Da wird die Welt vom Reichthum und ihrem höchsten
Administrativ verwaltet. Diese Räume haben sich sehr
praktisch, moderne Bauwerk und Verordnungsstränge ge-
baut. Und sie wollen ihr Gewerbe sinnvoller machen,
die ganz abstrakte und sogar die milde Welt umspannt.
Die Räume der Städte und Häuser, die mit Hinterbamer
Diamantenhändler treiben, wurden auf gleicher und gleiche
Diamantenhändler treiben, wurden auf gleicher und gleiche
gemacht. Noch mehr, edle Diamanten und geschickliche
Kaufleute wurden in die Hinterbamer eingelassen. Der
Reichthum der Welt ist viel Reichthum ungenutzt, wollte eben
sagen, daß er einmal prunken und verschwendet hat.
Und bis zum dritten Stock hinauf liegen dann die Kon-
tore, die an die einzelnen Firmen verwaltet werden. Die
Bauwerk, deren Fenster nach Norden blicken, sind am
reiferen. Denn der Händler und der Diamantenhändler,
sie brauchen beide nur das indische Licht, um den Wert
und die Schönheit ihrer Stoffarbeiten zu prüfen.

Die Hölle oder das Leben!

Der Hergang verhöfliche Meiner Stoffarbeiter Ernst
Dortmann, neben Ganneth der letzte aus der „alten
Wärde der Burg“, der nach von Raufe sein Stellenbuch
und seine Ausbildung erhalten hatte, war in der fremden
Staatliche der Stellenbesetzung an der Burg der eigentliche
Nachfolger Ganneths. Sie hielten seine Stellen von dem
unvergeßlichen Karl Richter, dem Soal des Lebenswäh-
rigen Donibants, geerbt hatte, so sollte Dortmann all-
mächtig das Erde seines großen Vorgängers antreten,
über der glückliche Welt der großen Verträge antreten.
Vorher das Klaffen und modernen Reichtums trennte
sich nur sehr ungen von dem ihm liegenden Reichtum
gaben und, wie es nun einmal das traurige Los von Er-
ben ist, Dortmann mußte warten und warten.
Da war es ihm nicht zu verzeihen, daß er ein-
mal, wie Wolf Schindler in seinen Buchhändler-Rein-
ungen erzählt, zu einem Demutstündchen seine Lust nach
um das ihm angekommene Wohl der Nachfolge auch wirklich
antreten zu dürfen. Der hohe Preis, um den er kämpfte,

war der besterhaltene Klaffen, von dem sich Ganneth
absolut nicht trennen wollte. Es war im Sommer, in den
Ferien. Wie so manches Jahr hatte sich auch 1880 eine
Kolonie von Buchhändlern am Wunsch nach dem Wohl,
„die dem schönen Berg die glänzenden den durchgehenden auf-
brachte.“ Ganneth genah seine Ruhe in der herrlichen
Natur, fern von den häßlichen Klaffen und träumte be-
sonders gern, im kleinen schneebedeckten Spott liegend, am
blauen Himmel empor. Eines Morgens hatte er sich vor-
ber in den See hinausgerudert, auf einem sogenannten
Seetränker, der seinen Anker weithin nach und
dem geringsten Stoß unzugänglich ist. Unmühsam
träumt er vor sich hin. Da rührt plötzlich Dortmann auf
einem handlichen Boot heron und erndet den Anker
in seiner hilflosen Lage. Sofort fährt er mit raschem Au-
berblick durch auf den schneebedeckten Spott los, mit
einem Schritt und einer Schneehöhe, die nicht
mühsamer ist. „Sieher Wolf, willst du mit den
Klaffen abreden?“ Fragt er Wolf, der sein Gesicht ab-
aber nicht gern von ihnen gesehen wurde, nicht, gibt sein
Spott, und die Sache ist abgemacht.

Die der Hund spricht und die Menschen- sprache „berstet“.

Aber etwa Englisch lernen würde, um sich mit einem
aus England stammenden Hund verständigen zu können,
würde mit Recht ausgelacht werden, denn Hunde verstehen
die Sprache der Menschen nicht. Die Bedeutung
vieler Wörter und Sätze aber lernen sie, ohne Sprach-
kenntnis, doch. Ein lehrreicher Versuch Prof. Dr. Kart
Frontes in der „Naturwissenschaftlichen Anstalt“,
macht über diesen Gegenstand ausföhrliche Mittheilungen,
bei denen der Verfasser viele eigene Beobachtungen vortra-
get hat. Welche, wie etwa: „Zwei“ oder: „Einde Ruhe-
gen“, befolgt der Hund, nicht weil er ihren Sinn versteht,
sondern weil er gelernt hat, mit dem Laut „Zwei“, wie
er es hört, eine bestimmte Gabelung, das Zeichen
oder das Zeichen nach der Regel, deren Vorbild er kennt,
zu verbinden. Gut geübte Hunde lernen, wie jeder
Jäger weiß, sehr viel Befehle kennen, aber natürlich
ist es eine starke Ueberrumpfung, wenn jemand von seinem
Hunde sagt, er „berstet“ jedes Wort. „Wilt den in
jungster Zeit so befehle geworden“, sprechen Hunde
hat es etwas ganz Ähnliches an sich. Die Sprache des
Hundes hat auf diese Beziehung nur einen beschränkten
Anspruch. Gerade richtig ist in vier verschiedenen Laut-
äußerungen: „Senken, Hinsetzen, Hinsetzen und Stellen.“
Hunde kennt 3. „G“, wenn er hungert oder frisst. Diese
Lautäußerung hält Fronte für einen eigentlichen Spruch-
laut, sondern für einen bloßen Reflexlaut, bei der der
Hund ohne die Absicht heißt, sich zu verhalten. Dies
besteht eine Reflexität mit dem Schreien oder Jagen
beim Menschen. Das Gaffen ist eine Reflexität, die
für einen ursprünglichen Reflexlaut, durch den vorübergehende
Schmerz ausgedrückt wurde. „Viel“ weilt die Hunde auch,
um Reklamen nach Nahrung oder andere Wünsche auszu-
rufen, und dabei ist das „Gaffen“ zum „Gaffen“, aber Diffe-
renz ist nicht mehr bloßer Reflexlaut der Gant, sondern ab-
sichtliche Weisungen der Trostung. Diese sind Reflex-
durch folgende Beobachtung zu erklären. In einer
Gefahr, in der drei Hunde waren, war ein Hund ein-
schläfen und schlief so, wie ein Hund ruht. Durch
sich nur sehr ungen von dem ihm liegenden Reichtum
gaben und, wie es nun einmal das traurige Los von Er-
ben ist, Dortmann mußte warten und warten.
Da war es ihm nicht zu verzeihen, daß er ein-
mal, wie Wolf Schindler in seinen Buchhändler-Rein-
ungen erzählt, zu einem Demutstündchen seine Lust nach
um das ihm angekommene Wohl der Nachfolge auch wirklich
antreten zu dürfen. Der hohe Preis, um den er kämpfte,

Die Güte der Marie Antoinette.

In unfern Tagen des Wohlstandes, in denen die
Damen für die eine kleine Schmuckstücke anlegen, nicht
es machen innerlich, zu erfahren, wieviel mehr die
Kraut von heute für ihre Kopfbedeckungen bezahlen,
als die Wohlstandigen der Vergangenheit. Der bekannteste
Laut der großen Modistin, Sonnet, der eine wunder-
volle Sammlung von Modistiken aus der Geschichte der
Köpfe besitzt, hat einem Modisten bei einem reger-
gegrüß, die die berühmte Modistin bei einem reger-
gibt. Daraus geht hervor, daß die französischen Königin
die mehr als vierzig Jahre für ihre Güte und Güten an-
gab. Die kleinen Schmuckstücke sind in allen Ständen
bestanden und lassen erkennen, daß die berühmten Ju-
welen ebenso schön und reich waren als die heutigen. Und
beobachtet so viel als in den Tagen der Marie Antoinette,
mit einem Gut für vierzig Jahre würde heute keine Dame
viel Einzel machen können, geschweige denn als un-
heimliche Modistiken erscheinen.

spiel an dem berühmten Zauberer der Kunde erstlich
ist. Ueber den Klang des Balens scharf Professor
Fronte folgenden: „Wenn der Hund mit geschicktem
Sprache zu helfen, so klingt es „nonnon“, „fetter“, „non“,
reißt er dagegen vorher den Klaffen auf: „hahah“, „gauer-
sen“ und „haha“. Sprachlich sind die Hundebeiden bei
menschlichen nicht vollständig gleich und werden daher in
der Kinder- und Sprachlehre verschieden bezeichnet, wie
auch der Hund selbst, in unserer und der russischen mit
„nonnon“, in der niederländischen mit „nonnon“, und der
französischen mit „nonnon“ (sprich nonnon), in der japani-
schen mit „nonnon“. Sei nicht bedrohlichen Hund habe
ich aber auch die Lauterbindungen: „nonnon, non-
non“, „nonnon“, „gauer“, „nonnon“, und „nonnon“ werden
also unwillig bezeichnet. Jeder findet unfern Modisten-
Dennach bringt der Hund von Natur die Reflexlaut, an,
a, u, h, e und den Silbentlaut hervor.

Die verdrohene Raben-Gilde.

Auf dem Hergang einer Hauptstraße war es
hochte ein sein gelebter Herr, mit seinem Stod spie-
lend. Höchstlich gerinnamer er ein Rabenführer. Die
sitzen Spargelgänger umringen ihn, und die beson-
derigen Spargelgänger bescheiden hielten ihn fest. „Sie
unabsichtlich: aber ich bin bereit, den Schaden zu er-
geben.“ „Bitte, treten Sie näher!“ „Kann betrat den
Gaben.“ „Sie viel mehr der Schaden aus?“ „Hilfslos
gestalt.“ „Gut, ich bebaute aber, daß ich kein Geld
bei mir habe; hier haben Sie meine Karte: „Laden Sie
mit der Bestimmung in meine Wohnung!“ „Rein, das
geht nicht; ich verlange, daß Sie auf der Stelle bezahlen,
oder ich lasse Sie verhaften.“ „Gut, besten Willen, ich
habe kein Geld bei mir; rufen Sie einen Polizeibeamten,
der mich unterbringt!“ Der Schuppenmann wurde gerufen und
untersuchte den kleinen Herrn. „Geld oder Silber wurde
allerdings nicht gefunden, baggen embeide man her-
lösen seinen Papieren einen Raubens-Briefschluß. Der
Herr, ein Franzose, ist sehr aberrecht, wodurch sich das
Geschick der Rabenführer aufrecht.“ „Bitte, stellen
Sie die hantlig Geldes ab, und geben Sie mit den Rest!“
So geschah es, der Herr erhielt 250 Reichthalen; auf den
Gedächtnis veränderte er großzügig und entfernte sich,
von den Angehörigen hielten bis zur Zeit geleitet. Galt
darauf erlösten der Rabenführer, dem man den Rest
erhielt. Er ließ sich den Rest zeigen und schlug sich
vor Gut und Geld an den Kopf. Der Schuppen war
sals. „Ich bin der Ungläubliche.“ „Sobald er, „der die
verdrohene Schelde zu befragen hat!“

In unfern Tagen des Wohlstandes, in denen die
Damen für die eine kleine Schmuckstücke anlegen, nicht
es machen innerlich, zu erfahren, wieviel mehr die
Kraut von heute für ihre Kopfbedeckungen bezahlen,
als die Wohlstandigen der Vergangenheit. Der bekannteste
Laut der großen Modistin, Sonnet, der eine wunder-
volle Sammlung von Modistiken aus der Geschichte der
Köpfe besitzt, hat einem Modisten bei einem reger-
gegrüß, die die berühmte Modistin bei einem reger-
gibt. Daraus geht hervor, daß die französischen Königin
die mehr als vierzig Jahre für ihre Güte und Güten an-
gab. Die kleinen Schmuckstücke sind in allen Ständen
bestanden und lassen erkennen, daß die berühmten Ju-
welen ebenso schön und reich waren als die heutigen. Und
beobachtet so viel als in den Tagen der Marie Antoinette,
mit einem Gut für vierzig Jahre würde heute keine Dame
viel Einzel machen können, geschweige denn als un-
heimliche Modistiken erscheinen.

ments nicht gehalten werden kann, wird die Session geschlossen werden. Daher müssen jetzt auch die dem italienischen Parlament vorliegenden Gesetzesentwürfe insbesondere über das Versicherungsmonopol und die Wahlreform von neuem eingebracht werden.

Die Turiner Tageszeitung „La Stampa“ bringt heute einen Artikel des Deputierten Cirroni, in dem dieser mit aller Entschiedenheit für die vollständige Annexion Tripolitaniens und der Cyrenaika eintritt. Er fordert die Regierung auf, sich nicht durch den Einfluß von England und Deutschland, die mit Italiens Erfolge eifersüchtig seien, zu Friedensverhandlungen verleiten zu lassen, bevor Tripolis bis in die letzte, abgegrenzte Gasse von italienischen Truppen besetzt sei. Italien brauche sich nicht das Beispiel Oesterreich-Ungarns bezüglich Bosniens und der Herzegovina und das Beispiel Frankreichs bezüglich Tunis vor Augen zu halten, weil ja diese Länder nicht regelmäßig erworben worden seien, während Italien durch seine kriegerische Aktion das volle Recht auf Tripolis und die Cyrenaika erlangt habe.

Weitere Nachrichten.

Konstantinopel, 13. Okt. Es verlautet, daß sich die Kammermehrheit für Fortsetzung des Krieges, für die Ausweisung sämtlicher Italiener und auch für die Anwendung weiterer Repressalien aussprechen werde.

Tripolis, 13. Okt. General Canova, der Oberkommandierende der italienischen Truppen, erließ einen Anschlag an die Bevölkerung. Er macht bekannt, daß die Bevölkerung Tripolis' nun unter der Regierung des Königs von Italien stehe. Die bestehenden Gesetzesvorschriften sollen bestehen bleiben, die Steuern und Abgaben revidiert, ermäßigt, unter Umständen ganz aufgehoben werden. Zum Militärdienst wird niemand gezwungen. Tripolis werde unter dem Schutz des Königs von Italien ein Land des Islams bleiben.

Rom, 13. Okt. Nach Meldungen der Agenzia Stefani hat der Boykott italienischer Waren in Smyrna und Saloniki begonnen. In Konstantinopel soll ein vom Piräus kommender bulgarischer Dampfer mit italienischen Waren am Bord am Docks gehindert worden sein.

Malta, 13. Okt. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist in Tripolis die Cholera ausgebrochen. Vier Personen sollen bereits gestorben sein.

Die Revolution in China

nimmt weitere Ausdehnung an. Die Bewegung ist umso bedenklicher, als sie mitten in China zum Ausbruch kam. Ihr Schauplatz ist am mittleren Lauf des Jangtse, wo dieser Niesienfluß den Han-Nebenfluß in sich aufnimmt. Hängkau auf dem einen Flußufer und Wutschang auf dem andern, ganz in ihrer Nähe das industriereiche Hanjang, das die gewaltigen Anlagen der chinesischen Stahlwerke birgt, diese drei Städte machen das Zentrum der chinesischen Industrie und des chinesischen Handels aus. Dort haben sich die gestern gemeldeten Szenen abgespielt, die nach den heutigen Depeschen eine sehr gefährliche Fortsetzung erfahren haben. Die Revolutionäre haben das ganze Gebiet zwischen Kiating u. Kuan besetzt. Die Provinz Hupeh hat sich von der Regierung losgesagt. Die Aufständischen erbeuteten dreißig moderne Schnellfeuergeschütze. Diese Meldungen zeigen den vollen Ernst der Lage in China. Die Unruhen sind weder aus Hungersnot, noch aus Unzufriedenheit mit der Eisenbahnpolitik der Regierung entstanden: sie bedeuten einen revolutionären Aufstand des Chinesentums in Süden mit dem Endziele, die Mandschurei zu stürzen und China zur Republik zu machen. 300 Deutsche leben im Aufstandsgebiet neben vielen andern Ausländern. Um ihr Schicksal braucht man nicht besorgt zu sein; sie können sich dem Schutz der vor Hankau liegenden Kanonenboote und Handelschiffe anvertrauen und den Jangtse herab in Sicherheit gebracht werden.

Peking, 13. Okt. Durch Edikt ist befohlen worden, daß zwei Armeekorps unter dem Kriegsminister unermüßlich nach Wutschang abgehen sollen. Ferner ist die Abfahrt von Kriegsschiffen nach Wutschang angeordnet worden. Die Stärke der Regierungstruppen wird auf 5000, die der Aufständischen auf 6000 geschätzt. In der Eingeborenenstadt von Hankau sollen 2-300 Mandscharen getötet worden sein.

Sebastopol, 13. Okt. Ein dreitägiger Sturm hat großen Schaden angerichtet, viele Schiffe haben Havarie erlitten. Der Passagierdampferverkehr ist gestört.

Württemberg.

Dienstschriften.

Der König hat den Kanzleirat Koller bei der Staatsanwaltschaft Hall an das Landgericht Hall und den Kanzleirat Weich bei der Staatsanwaltschaft Ravensburg an das Landgericht Ravensburg je eine Übertragung der Stelle des Kanzlei-Vorstands ihrem Ansuchen gemäß erteilt. Das K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Berlin, hat die Oberpostdirektion Braun bei dem Bahndirektor Ullm und Albrecht bei dem Postamt Nr. 1 in Ulm auf Ansuchen gegenseitig versetzt. Das nebenamtlich zu versehenbe Bezirksamt Tettnang ist von dem hies. Oberpostdirektor dem Stadtpfarrer Dreher in Tettnang übertragen worden. Am 11. d. M. ist Hauslehrer Mangold in Ulm in den Ruhestand versetzt worden.

Urach, 12. Okt. Die Wahl des zum Ortsvorsteher von Niederich gewählten Schultheißenamtsassistenten Schmid wurde von der Kreisregierung nicht bestätigt, da Schmid erst im nächsten Jahre 25 Jahre alt wird. Die Neuwahl ist auf den 28. ds. Mts. anberaumt worden.

Ulm, 12. Okt. Die bürgerlichen Kollegien haben im Hinblick auf die bestehende Teuerung heute beschlossen, durch 800 Bx. gute Speisefarntoffel anzukaufen und an voreinstimmig die minderbemittelte Bevölkerung zum Selbstkostenpreis oder evtl. noch billiger abzugeben. Der Ankauf von Kraut wurde einem Ausschuss anheimgegeben. Weitergehende Anträge der Sozialdemokraten, insbesondere die Gewährung einer Teuerungszulage an die städtischen Arbeiter und Angehörigen, die unter 2000 Mark verdienen, wurden ebenfalls den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Wegen die

Gewährung einer Teuerungszulage so kurz nach der Weltmarktregulierung bestehen gewichtige Bedenken.

Nah und Fern.

Der Privatier Fink in Baihingen a. G. hatte vor einiger Zeit bei eheleichen Streitigkeiten seiner Frau schwere Schnittwunden beigebracht. Diesen Verletzungen ist sie nun erlegen. Fink, der sich nach der Tat die Pulsader durchschnitten und verhaftet worden war, befindet sich seit Stellung einer Kaution von 2000 Mark auf freiem Fuß.

In Delbrunn gerieten auf bis jetzt unaufgeklärte Weise die Kleider der 47jährigen Maria Belte in Brand. Die Frau wurde so schwer verbrannt, daß sie bald darauf im Krankenhaus starb.

Der polnische Arbeiter Jakob Hudzwa in Illingen, der des Mordes an dem in einem Strohknecht in Illingen tot aufgefundenen polnischen Arbeiter Paul Jębala beschuldigt und in Haft genommen worden ist, wurde aus der Haft entlassen. Der Sektionsbesuch und vom Oberamtsphysikat vorgenommene, eingehende mikroskopische Untersuchungen haben zweifellos festgestellt, daß kein Mord vorliegt.

Von der Kobella sind der Lehrer Ritz und der Bergführer Fave abgestürzt. Sie wurden in einer Schlucht zerstückelt aufgefunden.

Gerichtssaal.

Der Prozeß Metternich

ist eben nach einer Woche lang andauernden Verhandlung in Berlin zu Ende gegangen. Angeklagt war der junge Graf Wolff-Metternich wegen Betrübereien und Schieberereien. Der junge Graf ist durch einen ererbten Schwachjinn, verbunden mit dem Einfluß seiner Umgebung und seltsamen Erziehung zu dem geworden, was er jetzt ist. In der Schule ist er bis Tertia gekommen, dann schoben ihn seine Eltern nach Amerika ab. Leichtsinnig und gedankenlos tritt der zu Entgleisungen wohl leicht verleitbare Knabe später das gefährliche Berliner Pflaster. Leber- und Spielerepelt, Tanzlokal, Halbwest, — das sind die Kreise, die sich seiner annehmen. Dann kommen Schieber, Wucherer, Heiratsvermittler, um die Erziehung zu vervollständigen. Hier und da ein gutmütiger Kavaller, der dem Standesgenossen mit ein paar Tausenden, die von vornherein in den Schornstein angeschrieben werden, aus der Klemme hilft. Die Schulden wachsen an, die Geschäfte werden immer schwieriger und undurchsichtiger. Es wird halb im Dufel gelebt, ein Fied aufs andere gesetzt. Wo da der Leichtsinn aufhört und das Balancieren auf dem Straßboden anfängt, weiß in solchen Fällen meist weder Richter noch Laie zu bestimmen. Der Graf selber ist am wenigsten für die unsauberen Geschäfte verantwortlich zu machen. Schlepper und Schieber drängen sich an den Ansehensreichen, der morgen ein wirklicher Reicher sein kann, wenn er eine vermögende Frau heiratet. Er wird nicht nur mit Stiefeln ausgerüstet, um gut auf Freizeitspazier gehen zu können, auch für alle sonstigen Bedürfnisse des Kavalliers wird gesorgt. Der Name Metternich lockt weitanschaubare Geschäftsleute. Niemandwo in der Welt bieten sich einem Grafen Metternich, der seinen Wert kennt und sich selbst genügend fest in der Hand hat, solche Möglichkeiten wie in Neu-Berlin. Neu-Berlin WW, wie man es halb klagen halb jähren genannt hat, ist das andere soziale Bild, das der Prozeß entrollt hat. Es gibt in Berlin noch mehr solcher Häuser wie das der Jungin Frau Wertheim. Da werden täglich Feste gefeiert, da wird an goldenen Tischen getafelt, als Dekoration aber dienen Gardeoffiziere oder ein Gräfinchen mit hohem Namen, das man herumreichet, das man als Schwiegerjohn einzulassen gedenkt, um die erassten Millionen mit der Patina der Kreuzritter zu bedecken und geruchlos zu machen. Daß dem Grafen Wolff-Metternich die reiche Heirat nicht gelang, die ihn aus allen Nöten befreit hätte, hat man seiner Ungeschicklichkeit zugeschrieben. Er hätte sich glänzend verjüngt und wäre seinen Gläubigern eine Herzensfreude für ihr hohes Alter geworden. Aber er hat sich an eine Schauspielerin „weggeworfen“, wie seine Gläubiger sagten. Er handelte dabei in Wirklichkeit aus einer Art Sentimentalität und Selbstschätzung heraus. Er war nicht von jener notwendigen Dummheit und Verbobtheit, um als bloße Puppe in den Händen seiner siebenmal gehesten, mit allen Hundengeheuten Gläubiger als Sieger in das eheleiche Gemach der reichen Volly gebracht zu werden. Das war sein Schicksal.

Das Urteil ist am Donnerstag nachmittag gefällt worden. Der Angeklagte wurde wegen Betrübungs in drei Jahren zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, wovon sechs Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. — In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß der Angeklagte in den feinsten und teuersten Lokalen und in Nachtlokalen mit der weiblichen Halbwelt verkehrt und dort in einer Nacht ebensoviel Geld ausgegeben habe, wie eine Arbeiterfamilie kaum in einem Monat auszugeben vermöge. Um sich die nötigen Gelder zu verschaffen, habe der Angeklagte große Schulden gemacht und Wechsel ausgestellt, obwohl er wußte, daß er sie nicht einlösen konnte. Der Gerichtshof habe aber trotzdem in den meisten Fällen auf Freisprechung erkannt, da er in diesen Fällen nicht eine Vorpiegelung falscher Tatsachen für festgestellt erachtete. Bei der Strafabmessung hat der Gerichtshof die Jugend des Angeklagten und den Umstand, daß er von seiner Familie verlassen war, in Betracht gezogen. Strafvorschlagend kam dagegen in Betracht die Höhe der Summen und das schweigerische Leben des Angeklagten. Dieser rief nach der Urteilsverkündung sehr erregt aus: Ich lege Revision ein.

Luftschiffahrt.

Rom Luftschiff L. 3. 9.

Friedrichshafen, 13. Okt. Das Zeppelinluftschiff L. 3. 9 machte gestern vorm. 8 Uhr unter Führung des Grafen Zeppelin und des Obergenermeisters Dür eine Auffahrt. An der Fahrt beteiligten sich zwei Herren

der militärischen Abnahmekommission. Die Fahrt dauerte 7 Stunden. Das Luftschiff landete um 3 Uhr glatt und sicher vor der Halle. — Die militärische Abnahmekommission besteht aus den Herren Oberst Reising, Oberst Schmiedeknecht, Major Groß, Major Neumann. Nach erfolgter Abnahme soll das Luftschiff so rasch wie möglich in Köln stationiert werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die Grundtendenz der Börse bleibt nach wie vor fest. Man hält sich an die Hoffnung, daß bald eine Aktion der Mächte zur Herbeiführung des Friedens beginnen werde und glaubt, daß nach der Einnahme von Tripolis durch die Italiener der richtige Moment hierfür gekommen sei. Jedenfalls herrscht die Ueberzeugung vor, daß die Lokalisierung des Streifalles jetzt schon sicher gestellt ist. Der nunmehr vollendete Abschluß des ersten Teils der Matkoverhandlungen ist von der Börse gleichfalls gut aufgenommen worden und hat die letzten Bedenken beseitigt, die sich in letzter Zeit noch in dieser Hinsicht bemerkbar machten. Die Spekulation erhielt einige Anregung speziell durch die Ausföhrungen in der Generalversammlung der Kaiser Eisenwerke-Aktiengesellschaft. Auch bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft wird ein guter Abschluß erwartet, was die Elektrizitätsaktien und im Anschluß daran auch die Montanwerte zum Steigen brachte. Nachstehend geben wir einige der wichtigsten Kursdifferenzen gegen die Vorwoche: Prozentige Reichsanleihe minus 0,20, 4proz. plus 0,05, Prozentige Bayern plus 0,15, 4proz. württ. Staatsschuldverschreibungen plus 0,30, 4proz. ungar. Kronrente minus 0,10, 4proz. Russen plus 0,90, 4 1/2proz. Japaner plus 0,25, Oesterreichische Kredit minus 0,10, Berliner Handelsanteile plus 0,60, Darmstädter Bank plus 0,60, Deutsche Bank plus 0,10, Disconto Commandat plus 0,85, Nationalbank minus 0,10, Reichsbank minus 0,30, Große Berliner Straßenbahn minus 0,60, Canada Pacific minus 1,60, Bodamer plus 0,75, Laurahütte plus 1,85, Gelsenkirchen plus 0,25, Harpener minus 1,10, Rheinisch-Westfälische plus 2,80, Rheinisch-Westfälische plus 3,00, Siemens Halske plus 2,30, Allg. Elektr.-Ges. plus 3,30, Dynamit Trust plus 0,35, Köln-Rottweiler Pulver plus 0,90.

Auf den Getreidemärkten hat sich eine Beseitigung durchgerungen, wenn auch das Geschäft an Umfang kaum eine Vergrößerung erfahren hat. Das Ausland verhält sich ziemlich teilnahmslos, auch die italienischen Forderungen waren angesichts der Kriegslage gering. Die Aufhebung des Verbots der Getreidezufuhr durch die Dardanellen seitens der Türkei hat nur wenig Eindruck gemacht und konnte bei der allgemein geringen Nachfrage auf die Preise keinen nennenswerten Einfluß ausüben. Erst die Tatsache, daß ein großer Teil der zu billigeren Preisen erfolgten Abschlässe von den sibirischen Abladern nicht erfüllt wird, vermochte eine kleine Preissteigerung auch für amerikanische Ware durchzubringen. In Berlin gewann Weizen eine halbe Mark, Roggen zog um 1/4 bis 1/2 Mark an. In New York stieg Weizen um 3 Schilling bis 5 Schilling, in Chicago um 7 Schilling und Mais um 1 Schilling.

Die ohnehin schon hohen Kaffeepreise haben in den letzten Tagen der abgelaufenen Berichtswache eine ganz beträchtliche weitere Steigerung erfahren. Der Hauptgrund dafür liegt in den Preistreibern der Plantagen, die natürlich, wenn man sie selbst hört, unerschöpflich sind, und die Schuld der kleinen Ernte des letzten Jahres zuschieben. Da leider auf lange Zeit hinaus die Gestaltung der Verhältnisse am Kaffeemarkt von dem Ergebnis der Ernte von Santos abhängt, so ist ein Rückgang nicht zu erwarten, im Gegenteil sehen viele eine noch größere Steigerung voraus. Kaffee Santos gewann diesmal 98 bis 116 Punkte.

Die Haltung der Zuckermärkte ist zuverlässiger geworden. Von allen Seiten, besonders aber aus landwirtschaftlichen Kreisen werden umfangreiche Meinungskäufe vorgenommen. Auch die Kaufkraft der Raffinerien betätigt sich reger und führte zu einer Erhöhung der Preise 9 Pfennig.

Das Geschäft auf den Baumwollmärkten ist zwar lebhafter geworden, doch war das Angebot der amerikanischen Farmer so umfangreich, daß die Preise eine weitere Ermäßigung um 18-24 Punkte erlitten, zumal der ausgezeichnete Stand der mit Baumwolle bespinnenen Fäden ohnehin schon abschwächend wirkte. In nordamerikanischen Garnen waren die Aufträge sehr umfangreich und die Preise ziemlich fest. In Garnen aus ägyptischer Baumwolle war das Geschäft jedoch nur gering, aber auch hier konnten sich die Preise gut behaupten.

Herbstrnachrichten.

Kedarzalm, 12. Okt. Zu der Weinmostverfeinerung der Weingärtnergesellschaft, welche heute nachmittags 2 Uhr im Bughause stattfand, haben sich Käufer aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich eingefunden. Der stellvertretende Vorstand, Herr Stadtpfarrer Meckle, begrüßte die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache, in welcher er u. a. erwähnte, daß es dank der ausgezeichneten Witterung in diesem Jahre ermöglicht sei, den Käufern, wenn auch ein bescheidenes, so doch ein Erzeugnis anzubieten, wie es seit 1895 wohl nicht mehr möglich war. Nach Verlesung der Verkaufsbedingungen, welche auch in den den Anwesenden übergebenen Preisverzeichnissen enthalten waren, ging das ganze ausgebotene Quantum sehr rasch ab. Verkauf wurden: Schwarze Riesling 1. Kl.: 15 Hl. je 90 Mark, 57 Hl. je 91 Mark, 96 Hl. je 92 Mark, 3 Hl. je 93 Mark, zusammen 111 Hl. mit 10128 Mark; Schwarze Riesling 2. Kl.: 9 Hl. je 88 Mark, 9 Hl. je 89 Mark, 18 Hl. mit 1593 Mark; Trollinger: 24 Hl. je 98 Mark, 18 Hl. je 99 Mark, 84 Hl. je 100 Mark, zusammen 126 Hektoliter mit 12534 Mark; Weiße Riesling: 3 Hl. je 115 Mark, 36 Hl. je 117 Mark, 3 Hl. je 119 Mark, 39 Hl. je 120 Mark, 3 Hl. je 121 Mark, 3 Hl. je 122 Mark, 57 Hl. mit 6813 Mark; Weißes Gewächs 1. Kl.: 6 Hl. je 92 Mark, 126 Hl. je 93 Mark, 6 Hl. je 94 Mark, 138 Hl. mit 12834 Mark; Weißes Gewächs 2. Kl.: 3 Hl. je 82 Mark, 27 Hl. je 84 Mark, 60 Hl. je 85 Mark, 3 Hl. je 86 Mark, 21 Hl. je 87 Mark, 12 Hl. je 88 Mark, 9 Hl. je 89 Mark, 115 Hl. mit 11556 Mark. Gesamtmenge 585 Hl., Gesamterlös 65458 Mark, Durchschnittspreis: 94 Mark. Verkauf von 1909: 1036 Hl. zu 43767 Mark (rund 42,29 Mark pro 1 Hl.).

Frauen-Arbeitsschule.

Die Frauen-Arbeitsschule, 1. Kurs, beginnt am
23. Oktober u. dauert b. 23. Dezember

Der Unterricht umfasst die Fächer: **Stricken, Häkeln, Flickern, Hand- u. Maschinennähen, (Weißzeugnähen) Kleidernähen, Weiß- und Buntstickern, sowie Schnittmusterzeichnen.**

Das Schulgeld ist gleich wie im vorigen Jahr.

Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen vom 20. Oktober ab an die staatlich geprüfte Lehrerin **Fräulein Luise Schwäble** hier, (Villa Augusta) gerichtet werden
Wildbad, den 28. September 1911.

Stadtschultheißenamt. Stellv. Schmid.

Fertige

Herrn-Anzüge
Heberzieher = Mäntel
Pelserinen-Bozener Mäntel, Loden-
joppen, einzelne Hosen

Knaben-Anzüge

in großem Sortiment und allen Preislagen.

Ph. Bosch.

700 000

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Öfen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.

Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I
unterhalb goldner Stern.

Erstes und ältestes Atelier am Platze.

Sprechzeit von 8-12 und 2-7 Uhr.
Sonntags von 9-2 Uhr.

Schützen-Verein Wildbad.

Am Montag, den 16. Oktober, hält der Schützen-Verein
Sirtan

Nachbarschafts- u. Schlußschießen

ab, wozu auch unser Verein freundlichst eingeladen ist.

Die Mitglieder unseres Vereins, die sich daran zu beteiligen wünschen, wollen sich bis längstens **Samstag Mittag** melden beim
Schützenmeisteramt.

Oefen Herde

Zur bevorstehenden Winter-Saison erlaube ich mir höflichst, meine neuesten Modelle in ausgemauerten
Dauerbrand- u. Reg.-Koch-Oefen v. 8.50 M. an
sowie
Koch-Herde ausgem. von 32.50 Mk. an
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Reichhaltige Kataloge stehen Interessenten zur Verfügung

Fritz Krauß, Schlossermeister.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag, den 23. Okt. 1911, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufstreich aus Stadtwald IV an der Linie, Abt. 12 f Pflanzgarten.

Normal und Ausschuss:
98 Stück Nadelholz-Langholz I-VI
Cl. mit zus. 331,71 Fm.
30 " Nadelholz-Sägholz I-III
Cl. mit zus. 61,51 Fm.

Stadtwald III Sommerberg
251 Stück Nadelholz-Langholz I-VI
Cl. mit zus. 108,13 Fm.
22 " Nadelholz-Sägholz I-III
Cl. mit zus. 18,04 Fm.

Stadtwald I Meistern und Leonhardswald
124 Stück forchenes und tannenes Langholz I-VI Cl. mit zus. 87,51 Fm.

46 Stück forchenes und tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 34,41 Fm.

Stadtwald V Banne, Abt. 3 Sulzkopf 4 Sulzebene
91 Stück forchenes Langholz V-VI
Cl. mit zus. 15,74 Fm.

Stadtwald IV an der Linie, Abt. 8 Miß
237 Stück Nadelholz-Langholz I-VI
Cl. mit zus. 414,07 Fm.

51 Stück Nadelholz-Sägholz I-III
Cl. mit zus. 52,33 Fm.
Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 3 Farnplatte

15 Stück tannenes Langholz V Cl. mit zus. 4,85 Fm.

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozentsen ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot a. Nadelstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klaffen-einteilung und Tagespreise pro 1911; der Ausschuss ist zu 100% der Tagespreise angeschlagen.

Wildbad, den 13. Oktober 1911.
Stadtschultheißenamt:
Stellv. Schmid.

Wildbad

Eiserne Brücke-Verkauf.

Nächsten Donnerstag, den 20. ds. nachm. 1 Uhr wird beim Steigerhaus eine eiserne Brücke, 12,60 Mtr. lang und 5,12 Mtr. breit öffentlich verkauft.

den 13. Oktober 1911.
Die Stadtpflege.

Prima

Filder-Kraut

Centner 8 Mk.

ist eingetroffen und empfiehlt.

Hermann Grossmann jr.

Empfehle

Rotkraut, Weißkraut, Sauerkraut,
prima Pfälzer Zwiebel
En dive, Adersalat, Spinat,
rote gelbe Rüben, Rosenkohl,
Meerrettich
süß frische Eier, feinste
Tafelbutter.
Joh. Köhle.

Evgl. Gottesdienst.

18. Sonntag n. Trinitatis
Kirchweihfest. 15. Oktober
Vorm. 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Hornberger
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern, derselbe
Nachm. 5 Uhr Jungmännerverein
Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in d. Klein-Kinderk. Stadtv. Hornbg.

Ia. gelbfl. Speise-Kartoffeln

sind frisch eingetroffen

Wibl. Rath.

Hotel z. Palmengarten



Samstag Sonntag
und Montag

große

Schlachtpartie

wozu freundlichst einladet

Bruno Köhler.

Gasthaus z. Auerhahn

Christofshof

Sonntag u. Montag

große

Schlachtpartie

mit neuem Sauerkraut
wozu höflichst einladet



Koller & Seib.

CAFE BECHTLE

Neuen Ia. Sasbachwalder Weissherbst

im besten Stadium
im Ausschau.

Heilbronner Riesling in einigen Tagen erwartend.



Setze mein

Gauts

samt Inventar

dem sofortigen Verkaufe aus.

C. Drebingen.

Reformbutter

per Pfund 95 Pfg., gegen Rückgabe von 30 Cartons gebe ich 1 Pfund gratis. Reformbutter hat sich in ersten Kreisen eingeführt, und ist der Liebling jeder sparsamen Hausfrau geworden.

Allein-Verkauf bei

Robert Treiber.

Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate,
unter weitgehendster Garantie.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht

im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen



wird bereitwillig erteilt.

H. Riepingen, Messerschmied.

das selbsttätige Waschmittel!

Persil

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.

Der Waschtage bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4-1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Druck und Verlag der Stuttg. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortliche: H. Reinhardt, hofb.